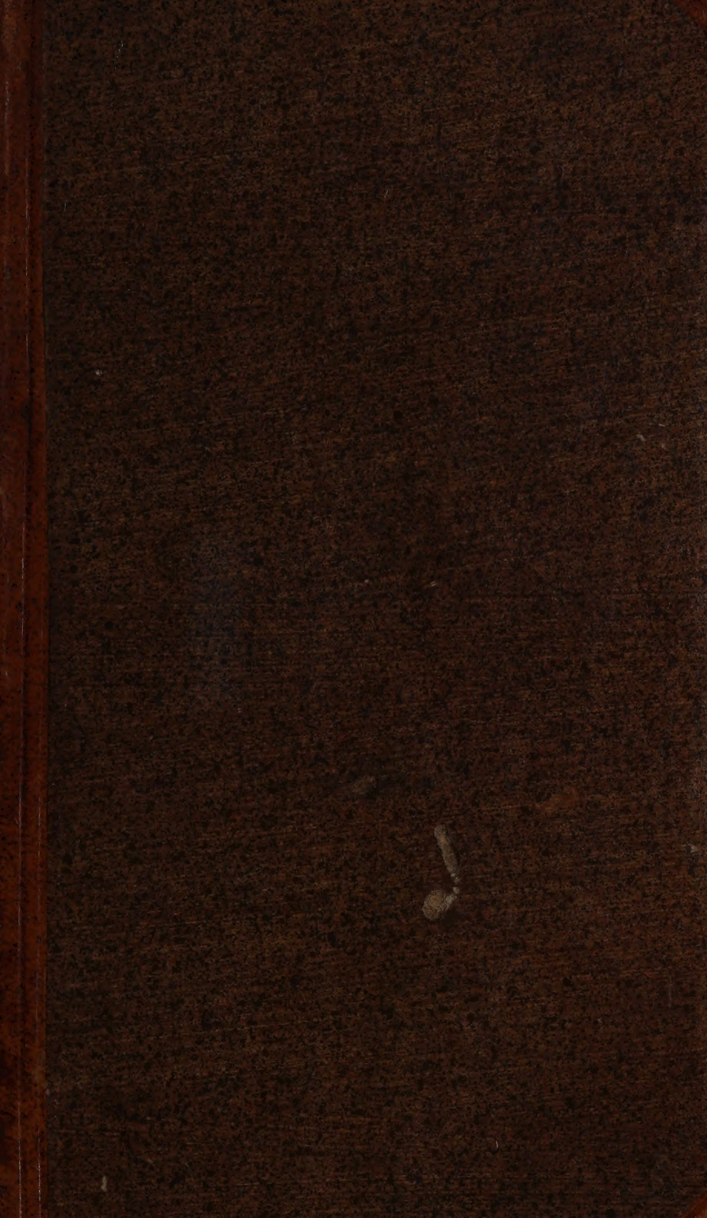


1) FRITSCH, J. von
2) REHMANN, J.
3) BAUR, G.

Ex
Librij Joannis Thomæ
Bosch Medicinæ Doctoris.



Geschichte der Hundeswut.

Sammt
den Beobachtungen
über die
Wirkungen der Meloe,
bei Gelegenheit der im August im J. 1780.
von wütenden Hunden gebissenen Personen
in dem Viertel Untermanhartsberg.

Von
Johann von Fritsch,
Landschaftsphysikus.

Wien,
bei Joseph Edlen von Kurzbeck,
1781.

Nec desperandum tamen ob exempla, in aliis venenis constantia, de inveniendo hujus singularis veneni antidoto singulari.

BOERHAVE. Aphor. de Rabie can. §. 1146.





Vorbericht.

Von allerhöchsten Orten, ist mir allergnädigst aufgetragen worden, die Wirkungen der preußischen Lattwerge bei den, im August 1780. durch tollen Hundsbiß verunglückten Personen, und meine darüber angestellten Beobachtungen, auf Einrathen des Freyherrn von Störk, wegen ihrer Wichtigkeit im Drucke erscheinen zu lassen.

Ich habe demnach die Geschichte der Hundeswut, nebst ihren grausamen Wirkungen nach Boerhaven und van Swieten voraus zu setzen, um so viel mehr für nöthig erachtet; da es sehr oft zu geschehen pflegt, daß Wundärzte, wenn sie von medicinischen Wissenschaften keine hinlängliche Kenntnisse haben; dergleichen giftige Wunden schlechterdings zu heilen, die Patienten aber, besonders unser Landvolk, zumal, wenn die Wunden schon einmal zugeheilt, so schwer, und fast gar nicht zu überreden sind, sich der so nothwendigen Präservativkur zu unterziehen; weil sie sich von dieser erschrecklichen Seuche, und von den traurigen Folgen ihres tückischen Giftes, keinen Begriff machen können.

Benennung

Die Hundswut, als die schreckbarste aller Seuchen, wird größtentheils, durch den Biß des tollen Hundes, auf unser Geschlecht gepflanzt; daher sie auch ihren Namen hat. Sie wird auch Was-

serscheu genennet, weil das pathognomi=sche Kennzeichen ihres Giftes, wenn er schon wirksam geworden ist, in der über=aus grossen Furcht aller Getränke besteht.

Vorhergehende Ursachen.

Diese Krankheit kann in fleischfres=senden Thieren, als da sind Hunde, Ka=tzen, Wölfe, Füchse und dergleichen, ohne Ansteckung, entstehen. Allzuheiße oder allzukalte Himmelsstriche, zu gäh abwechselnde Witterungen, Nahrung von faulem, stinkendem, wurmichtem Fleische, Würme in den Nieren, Eingeweiden; in dem Gehirne, in den Nasenhöhlen, sind die vorhergehenden Ursachen, durch welche in diesen Thieren die Wut zu entstehen pflegt.

Kennzeichen eines wütenden Hundes.

Dieser entsetzlichen Seuche vorzu=beugen, ist es von größter Wichtigkeit, die Kennzeichen eines wütenden Hundes zu wissen. Wenn Hunde, aus natür=lichem Instinkt, mit Aeußerung eines grossen Schreckens, einen Hund zu flie=

hen suchen; so ist es ein unfehlbares Zei-
chen, daß solcher Hund wütend ist.

Wenn der Hund seinen Herrn
nicht mehr erkennet, niedergeschlagene,
stäubichte, thränende Augen hat, die
Zunge bleyfärbig herausstreckt, den Ra-
chen weit aufsperret, schäumet, und al-
les, was ihm begegnet, beißen will; bald
langsam, bald geschwind läuft, überall
anfährt, plötzlich mager zu werden, zu
rasen und zu wüten anfängt: wird da wohl
noch jemand ein Bedenken tragen, ihn
als einen tollen Hund erschießen zu las-
sen? Da es leider, wie uns die traurig-
sten Beispiele lehren, oft schon zu spät
ist; da man aber in diesem Stücke nie
zu vorsichtig seyn kann, so muß man so
einen Hund schon damals zu vertilgen
suchen, wenn er anfängt traurig zu wer-
den, sich verkriecht, den Schwanz und
Ohren hängen läßt, Speis und Trank
verabscheuet, nicht mehr bellt, nur murrt,

und

und seinen Herrn zwar noch erkennt, aber ungewöhnlich fremd anfällt.

Kennzeichen, ob ein todter Hund wütend gewesen.

Bisweilen geschieht es, daß ein verdächtiger Hund sogleich getödtet wird, ehe man noch versichert ist, ob er wirklich toll oder wütend gewesen sey; daher diejenigen, die von so einem Hunde gebissen worden, ihr Leben in größter Furcht zubringen müssen.

Zur Aufklärung dieses Zweifels, reibe man mit einem Stück gesottenem Fleisch, das Zahnfleisch des getödteten Hundes, und werfe es einem Hunde zu fressen vor: er wird das vorgeworfene Fleisch, wenn der getödtete Hund wütend gewesen, mit Geheule von sich stoßsen; wofern er es aber nicht gewesen, verschlingen.

Wirkungen dieses Gifts.

Es giebt doch keinen Gift, der so gewaltig wütet, und der den Menschen

so sehr verändert; der, sobald er sich äußert, so schnell und so heftig tobt, und zugleich auch so lange verborgen bleiben kann. Denn einige werden gleich nach der Ansteckung, andere auch nach zwanzig Jahren erst, andere wieder, die ganze Zwischenzeit hindurch, von den nur dieser Wut eigenen Uebeln, gequält.

Baccius de venenis & antidotis. p. 16. & 71.

Baccius sah einen Gärtner, der, nachdem er von einem alten Hahn in die Hand verwundet worden, gleich den ersten Tag in Wut gerieth, und den dritten Tag darauf starb.

Ein Mädgen küßte einen Schooshund, der sie ins Gesicht biß, und am dritten Tage ward sie wasserscheu.

Sauvages, differt. de la Rage p. 12.

Der erste Grad dieser Krankheit, dauret bei einigen länger, bei anderen folgt sogleich die Wasserscheu. Man liest von einem Menschen, der fünfzehn Tage hin-

hindurch, an einem Schienbein, in das er von einem tollen Hunde gebissen ward, Schmerzen gespühret, und die ganze Woche alle Nächte Schauer, Hitze, und Schweis empfunden. Beim Tage wunderte er sich, daß er nicht mehr im Stande sey, die Gläser auszuspühlen, wie es seine Verrichtung war.

Dieß beweist, daß dieser Gift bisweilen schnell genug wirksam wird; da hingegen andere Fälle zeigen, daß er viele Jahre lang auch unthätig bleiben könne, und nichts desto weniger, sobald er ausbricht, plötzlich tödte.

Faber Lynceus schreibt, daß ein Mensch, der vor anderthalb Jahren gebissen worden, den dritten Tag nach dem Anfalle der Krankheit wasserscheu gestorben wäre.

Hernandes rerum mexican. med. thes. p. 492.

Schmid sah ein Weib, das vor zwanzig Jahren von einem wütenden

In miscell. cur. dec. 1. ann. 9. p. 117.

Hunde gebissen worden, und die ganze Zeit hindurch, nicht die mindeste Ungelegenheit gelitten hatte, nach der Zeit aber, von einem bösartigen Fieber ergriffen worden, und den achten Tag nach dieser Krankheit wasserscheu gestorben ist.

Eben dieser Schriftsteller erzählet einen andern Fall von einer Magd, die von dem Biße eines rasenden Hundes kurirt worden; doch alle Jahre um die nämliche Zeit, da sie gebissen worden, schwach delirirte, und einigen Abscheu vor den Getränken hatte. Sie genas endlich, und lebte noch lange.

Um die Dauer dieser Krankheit zu beweisen, will ich noch einen Fall anführen, welchen Abel Roscius dem Hildanus geschrieben, von einer ehrbaren Matrone, die von einem wütenden Hunde in den linken Arm gebissen worden, und welcher sogleich von geschickten Aerzten ein

Hildanus obſerv. chirurg. cent. 1. p. 65.

ein wirksames Mittel dargereicht wurde. Sie schien vollkommen hergestellt; nach Verlauf von sieben Jahren, fühlte sie am nämlichen Arme den heftigsten Schmerzen, wie wenn sie von Hundszähnen zerfleischet würde. Bald darauf fiel sie in Raserey, Wahnsinn und Traurigkeit; sie ward sehr matt, schlaflos, hatte nicht zu stillenden Durst, und Eckel vor Speisen; was aber merkwürdig ist, nie verabscheute sie den Trank. Darauf ward sie von dieser Krankheit befreyt. Vierzehn Jahre nach dem Biß, lag sie abermal schwer danieder, mit Zucken und unaussprechlichen Schmerzen am nämlichen Arme, davon sie aber glücklich kurirt wurde. Sechszehn Jahre darauf, wandelte ihr eine ähnliche Krankheit, mit ähnlichen Symtomen an, der sie gleichfalls entkommen. Nachher ward sie von Zeit zu Zeit immer recidiv.

Beim

Beim Aurelianus liest man folgende Anekdote: Als eine Nätherinn ein Kleid, das ein wütender Hund mit seinen Zähnen zerrissen hatte, flicken wollte, machte sie die Fasern des Zwirns mit dem Munde zurechte, und leckte mit der Zunge die Nathen, um leichter durchstechen zu können; am dritten Tage befiel sie die Hundeswut.

Observ. chirurg. cent. 1. n. 86. p. 62.

Einen ähnlichen Fall sah Hildanus: Ein wütender Hund faßte mit den Zähnen das Kleid einer Frau, das er zerriß, ohne ihr eine Wunde beizubringen. Die Frau, welche nicht wußte, daß der Hund wütend wäre, flickte ihr Kleid, und biß den Zwirn ab: in drey Monaten darauf starb sie an der Wasserscheue.

de morb. contag. p. 266.

Ein merkwürdiger Fall steht beim Palmurius, von einem rasenden Bauer, der, als er sich seinem Ende schon nahe

sah,

sah, diejenigen, die ihn gebunden hielten, nur noch um den einzigen Trost innigst gebeten hatte, seine lieben Kinder küssen zu dürfen. Da man es nun geschehen ließ, starb er auch bald darauf. Allein seine Kinder sind den siebenten Tag von eben dieser Krankheit ergriffen worden, an der sie auch alle gestorben sind.

Beschreibung der Krankheit selbst. Erster Grad

Der gesundeste Mensch, wenn er von dieser Seuche angesteckt wird, fängt auf folgende Weise an zu erkranken: Anfänglich schmerzt der Ort, wo der Schaden durch den ansteckenden Gift angebracht worden; nachher entstehen an andern, meistens benachbarten Gegenden, hin und wieder fahrende Schmerzen, Ermüdung, Trägheit in dem ganzen Muskelsystem, unruhig unterbrochener Schlaf, voll Schreckenbilder mit Zuckungen und Auffahren, Beschwerung, Traurigkeit, Seufzen, Liebe zur Einsamkeit. Das

Blut

Blut aus der Aderlaß ist, nach allem Betracht, gutartig. Das ist der Anfall und erste Grad.

Zweyter Grad.

Nun vergrößern sich die vorigen Umstände; die Bangigkeit auf der Brust nimmt zu, das Athmen wird schwer, keuchend, der Anblick des Wassers und jeder Flüssigkeit, ja auch durchsichtiger und reflektirender Körper, erreget ein Schaudern und Zittern. Der Appetit verliert sich, jedoch geht das Verschlingen der trocknen Bissen noch an; der Kranke berührt jede Feuchtigkeit hauptsächlich mit den Lippen oder der Zunge, welches ihm unglaubliche Aengstigkeit, Zittern, und starke Konvulsionen erreget. Es geschieht ein Erbrechen von braunem, gallichtem Schleime, oder lauchgrüner Galle, Erhitzung, Fieber, Schlaflosigkeit, und Priapismus. Seine Ideen sind fremd, ungewöhnlich und ohne allen Zusammenhang. So endigt sich

sich der zweyte Grad dieser erschreckli-
chen Wut.

Dritter Grad.

Endlich aber verschlimmern sich ge-
dachte Umstände immer mehr und mehr;
der Kranke streckt die Zunge heraus,
sperrt den Mund weit auf, seine Stim-
me ist heiser, er durstet überaus, und
es befällt ihn eine Raserey, so oft er
sich zu trinken bemüht, oder wenn er ei-
ne Feuchtigkeit sieht oder antastet. Es
sammelt sich im Munde der Geifer; er
bestrebt sich auch wider Willen die Her-
umstehenden anzuspeyen. Es wandelt
ihn die Brunst an, welche er selbst mit
Vorsatz nicht zu bändigen vermag, in
alles, was ihm entgegen kömmt, wider
Willen zu beißen; er knirscht mit gei-
ferndem Munde, Puls und Athem ver-
liert sich, der Schweis wird kalt, er
geräth in die größte Wuth, und was
das Sonderbarste ist, er bleibt bei Sin-
nen, und warnet andre vor seinem Grim-

me

me zu fliehen. Endlich erfolget fast allezeit am vierten Tage ein konvulsivischer Tod mit äußerster Beschwerung im Athmen.

Das traurigste ist, daß man noch keine glaubwürdige Beispiele hat, daß der arme Kranke, wenn die Wasserscheu bereits überhand genommen hat, mit dem Leben davon gekommen wäre; daher man auch gleich nach dem Bisse keinen Augenblick zu versäumen hat: denn der verwundete Ort muß sogleich nach der Ansteckung, tief skarifizirt, und vermittels der Schröpfköpfe, stark Blut herausgezogen werden; die Wunde muß man wenigstens vierzig Tage in Fluß zu erhalten suchen.

Aeußerliche Kur des tollen Hundbisses.

Die erfahrensten und klügsten Männer in unserer Kunst pflegen die Wunden mit glühendem Eisen brennen zu lassen: dieß ist unstreitig das sicherste und beßte

äußer-

äußerliche Präservativmittel. Allein bey unserm Landvolke, das einen tollen Hundsbiß nur für eine Kleinigkeit ansieht, weil es seine schrecklichen Folgen nicht begreifen kann, kann man dergleichen schmerzhafte Operationen nicht vornehmen. Ich mußte mich begnügen, die Wunden mit einer spanischen Fliegensalbe durch sechs Wochen offen zu halten, und da hatte ich die Leute noch genug zu überreden, die Wunden nicht zugehen zu lassen.

Sauvages geht noch weiter. Er trägt kein Bedenken zu rathen, die kranken Theile, so bald möglich, von den gesunden wegzuschneiden. Freylich scheint dieser Rath grausam zu seyn; jedoch bin ich versichert, daß niemand, der das schaudervolle Ende dieser Krankheit mit Augen gesehen hat, ein Bedenken tragen würde, den mühseligsten Tod mit Verstümmlung seines Körpers zu erkaufen.

Hier ist es besser zu viel als zu wenig gethan zu haben; denn grausame Uebel müssen durch grausame Mittel bekämpfet werden. Die Kleider, und alles, was der Gift nur immer berühren oder anhauchen könnte, müssen sogleich nach der Ansteckung weggeworfen werden.

Wenn die Wasserscheu schon wirklich zu befürchten ist, muß der Kranke sich öfters des Tags, das Haupt, die Füsse und Hände waschen, den Schlund und die Gurgel ausspühlen, kalt trinken und schwimmen. Man gebe ihm lauter feuchte Speisen, und so stark zu trinken, daß er es wieder von sich geben muß.

Es ist höchst zu bedauern, sagt Boerhave, daß man nach so viel hundertjährigen fruchtlosen und mislungenen Versuchen in dieser Krankheit, sich nicht

einen

einen ganz neuen Weg gebahnet habe; und das sind darauf die aufmunternden Worte dieses grossen Menschenfreundes: Es ist nicht zu zweifeln, daß man für diesen außerordentlichen Gift nicht auch einen außerordentlichen Gegengift erfinden werde. Welch eine glückliche Epoche wäre es für unser Jahrhundert, wenn die preußische Lattwerge der prophezeihte außerordentliche Gegegengift dieses aufserordentlichen Giftes wäre!

Wirkung des spezifiken Mittels.

Ich habe verwichenen August an vierzehn Personen (wie unten aus der Geschichte von Groß-Enzerstorf und Hauzendorf erhellet) die Gelegenheit gehabt, die besondere Kraft dieses spezifiken Mittels kennen zu lernen; es hat an allen, die es genommen, die gewünschte Wirkung gethan. Ich hielt mich bisher an die Vorschrift der preußischen Bekanntmachung: nachdem ich aber bei dem Anton Hofmann, wegen aller Kennzeichen

Beobachtungen über seine Wirkung.

einer bevorstehenden Wut solches zu wiederholen gezwungen ward; worauf es auch seine Wirkung gethan; und dieses Mittel bei dem Anton Grömer die Wirkung gehabt, daß er zwar nicht wasserscheu wurde, aber doch gestorben ist: so schließe ich aus meinen Erfahrungen, daß diese Lattwerge, zwar ein kräftiger Gegengift sey; gleichwie man aber nicht sagen kann, daß ein Quintel versüßter Merkur einen venerischen Kranken kurire; eben so ist die in der Bekanntmachung vorgeschriebene Dose nicht allemal hinlänglich, einen von dem tollen Hundesbisse zu kuriren.

Man könnte einwenden, daß der Karl Speiser, der von dem nämlichen Hunde gebissen worden, und dieß Mittel nicht genommen, nur darum wütend geworden, weil es eine Gesichtswunde war, die allezeit gefährlicher ist. Allein, was ist die Ursache, daß der Anton Hofmann,

mann, der schon den ersten Grad der Wut hatte, nachdem die Lattwerge in größerer Dose wiederholt worden, wieder genesen? Was ist die Ursache, daß Adam Grömer, zwar einzig und allein an dieser Krankheit gestorben, aber ohne alle Symtomen der Wut (welches ein starker Beweis der Wirksamkeit dieses Mittels ist) der vielleicht davon gekommen wäre, wenn er solches in größerer Dose genommen hätte?

Innerliche Kur.

Daher wäre meine Meynung, daß man dieses spezifike Mittel, anfänglich nach der preußischen Vorschrift, wie unten folget, verordnen soll; wofern solches aber in den Uringängen nicht hinlänglich gewirket, keinen Schmerzen im Uriniren verursachet, der Urin nicht häufig oder mit Blut weggegangen, soll man gedachte Mittel abermal und in größerer Dose wiederholen.

Wenn aber die Wasserscheu bereits überhand genommen, so muß die Wunde sogleich tief eingebrennt werden: darauf lasse man ausserordentlich zur Ader, applicire Klystiere mit Salpeter, und lasse von der Lattwerge und von dem Rautenkrautpulver, Pillen 3 Gran schwer, verfertigen, von denen man so lange alle Viertelstunden eine Pille giebt, bis der Urin Schmerzen erregt, und mit ihm Blut weggeht. Wenn der Kranke trinken kann, werden die Schmerzen mit einer schwachen Kampfer-Mandelmilch wieder gestillt.

Wenn es nun endlich so weit gekommen, daß alle angestellten Versuche nicht helfen wollen; so muß man den Kranken doch noch nicht verlassen, sondern ihn gebunden auf ein Stroh legen, und solchen unaufhörlich mit Wasser begießen, ihn an einen Strick gebunden in den Teich stürzen, wieder herausziehen,

hen, und so lange wechselweise fortfahren, bis er das Wasser nicht mehr fürchtet.

Da man aber fast keine Beispiele hat, daß die Wasserscheuen die Krankheit überstehen, und zu befürchten ist, daß sie durch den Biß oder Speichel, den sie auch wider Willen auf die herumstehenden sprützen, die Seuche nicht auch andern Menschen mittheilen; kamen einige auf die Gedanken, daß es erlaubt wäre, dergleichen Unglückselige, an deren Aufkommen man verzweifelt, und die ohnedieß größere Uebel als den Tod ausstehen müßten, zu ersticken. Ja man weis, daß man vor Zeiten auch von der Obrigkeit die Erlaubniß dazu erhalten hat. Wie grausam ist es, einen Menschen zu tödten, weil man ihn nicht zu retten vermag!

Beschreibung des Meloe.

Der Meloe Proskarabäus, oder Meloe Majalis, deutsch Maywurm, Schmalzkäfer, Zwitterkäfer, ist das Hauptingredienz dieses spezifiken Mittels. Beim Parazelsus heißt er Meloe; beim Mouffet, Altrowand, Dale und andern aber, Proskarabäus: daher ihn Linne, Meloe Proskarabäus nennet. Er ist mit dem allgemein bekannten, rothbraunen Maykäfer, Skarabäus Melokontha, nicht zu vermengen, der bisweilen im Frühjahre in schrecklicher Menge sich einfindet, und das Baumlaub gänzlich abfrißt. Er hat einen niedergebogenen, fast runden, etwas erhabenen, gewölbten, und mit schwarzen, länglichten Augen besetzten Kopf. Seine Fühlhörner sind fadenförmig, und bestehen aus zehn bis eilf rosenkranzförmigen Gliedern. Am Munde hat er vier kurze Faden, die aus zwey Gliedern von ungleicher Länge bestehen, und Fühlspitze genennet werden. Das Bruststück ist nicht breiter

als der Kopf, und wie dieser erhaben gewölbt. Statt der Flügel aber liegen auf dem Rücken zwo erhabene, länglicht geründete Flügeldecken, die sehr kurz, und wie Schagrinhaut tüpplicht sind, kaum die Hälfte des Rückens bedecken, und von einander stehen, mit welchen er niemals fliegen, sondern nur auf der Erde langsam fortkriechen kann. Der Unterleib ist länglicht erhaben, gewölbt, oft ziemlich dick, und besteht aus fünf bis sechs Einschnitten. Sein eigentlicher Fuß, das ist, der äußerste Theil des Beines, besteht bei den vordern vier Füssen aus fünf, bei den hintern zweyen aus vier Gliedern.

Die wesentlichen Kennzeichen, wodurch sich dieser Meloe (*) von andern Käfern unterscheidet, sind: Die faden-

(*) Das Landvolk in unsern Gegenden nennet diesen Käfer Alm.

förmigen, aus runden Gliedern bestehenden Fühlhörner, der Mangel eigentlicher Flügel, die von einander stehenden Flügeldecken; er hat einen weichen, schwarzen oder violetschwarzen, und ungefähr 1 Zoll langen Unterleib, den er im Kriechen langsam fortschleppt, und der beim Berühren, besonders aus den Beingelenken, eine nach Veilchen riechende Feuchtigkeit ausschwitzet. Das Männchen ist kleiner als das Weibchen, mehr violetfärbig als schwarz, hat längere Fühlhörner; auch sind die Flügeldecken bei ihm oft länger als der Unterleib.

Der Meloe Majalis, oder der roth gezeichnete Maywurm, hat schmutzgelbe Flügeldecken; die Absätze bei den Einschnit-

schnitten im Unterleibe sind mehr oder weniger zinnoberroth. Uibrigens kömmt er an Größe, Gestalt, Eigenschaften, wesentlichen Kennzeichen mit dem vorhergehenden vollkommen überein, und wird bei uns sehr selten gefunden.

Sie halten sich meistens auf den Brachfeldern, Wiesen, oder an Hügeln an der Sonne auf, und müssen im Maymonate bei trockner warmer Witterung gesammelt werden. Da sie bei der geringsten Berührung den oben erwähnten Schleim fahren lassen, so muß man sie gar nicht mit den Fingern berühren, sondern sie müssen mittelst ein Paar Hölzerchen, als mit einer Zange, doch ohne sie zu drücken, aufgehoben, und in einen Topf gethan werden. Sobald sie nach Hause gebracht worden, muß ihnen lebendig, doch ohne sie zu berühren, der Kopf mit einer Scheere über einem Glase, worinnen reiner Honig ist, ab-

ge-

geschnitten, weggeworfen, der Körper aber in den Honig gelegt werden; sodann wird das Glas zugebunden, und an einen frischen temperirten Ort gesetzt. Sollte der Honig nach einiger Zeit sehr eintrocknen, so wird etwas frischer hinzugethan. Auf eine halbe Maaß Honig nehme man 150 Meloes.

Zubereitung der Lattwerge.

Nimm 24 Stück Maywürmer mit dem anklebenden Honig, vier Loth Theriak, 2 Quintel fein geraspeltes Ebenholz, 1 Quintl virginianische Schlangenwurzel in Pulver, 1 Quintl fein gefeiltes Bley, 20 Gran Ebereschenschwammen, so fein gerieben; noch etwas Honig, worinn die Würmer gelegen; Hollundersalsen, die nicht ausgetrocknet, so viel nöthig, daß es eine dicke Lattwerge wird. Anfangs müssen die Maywürmer in einem steinernen Mörser klein abgerieben werden; nachher werden die übrigen Ingredienzien hinzugethan, und

alles

alles auf das genaueste mit einander vermengt; wenn sie zu dick wird, kann man etwas mehr von einer dünnen Hollundersalsen hinzuthun. Uebrigens muß man Acht haben, daß sie mit der Zeit nicht schimmlicht wird, sonst verliert sie ihre Kraft.

Dose des spezifiken Mittels nach preussischer Vorschrift.

Einem Mann von 30 bis 80 Jahren, giebt man 2 Quintl; einem Weibe von diesem Alter, 1 Quintl 30 Gran: Einem Mann von 25 bis 30 Jahren, 1 Quintl 30 Gran; einer Weibsperson von diesem Alter, 1 Quintl 15 Gran: Einer Mannsperson von 12 bis 25 Jahren, 1 Quintl; einer Weibsperson von diesem Alter, 50 Gran: einem Knaben von 6 bis 12 Jahren, 40 Gran; einem Mädgen von diesem Alter, 30 Gran: Einem Knaben von 3 bis 6 Jahren, 30 Gran; einem Mädgen von diesem

Alter,

Alter, 26 Gran: Einem Kinde von 1 bis 2 Jahren, 20 bis 24 Gran.

Bei säugenden Kindern muß die Mutter obbestimmte Dose einnehmen. Einem Pferde, so schon ausgewachsen, giebt man 3 Quintl 30 Gran; einem halbgewachsenen 1 Quintl 25 Gran; einem Füllen 1 Quintl.

Daß man es auch Thieren geben soll, die zur menschlichen Nahrung gehören, ist nicht zu rathen: da man in dieser Krankheit nie zu vorsichtig seyn kann. Man muß dergleichen Thiere, als Schweine, Kühe, Hühner, Gänse, wenn sie von einem wütenden Hunde gebissen worden, sogleich tödten und eingraben.

Diät nach preußischer Vorschrift.

Wenn nun ein Mensch, der von einem tollen Hunde gebissen worden, auf

vor-

vorhin bestimmte Art, eine Portion einnimmt, so muß er sich des Essens 24 Stunden, als auch des Trinkens 12 Stunden enthalten. Ist der Durst nach 12 Stunden stark; so kann man ihm etwas Hollunderblüthenthee zu trinken geben. Der Patient muß sich auch, die Zeit der Kur über, der Luft enthalten, und den Schweiß in einer temperirten Stube, die ersten 12 Stunden aber ganz im Bette abwarten. Nach 24 Stunden, muß ihm ein gewärmtes Hemd angezogen, das beschmutzte aber sogleich, wie auch der Ueberzug der beschwitzten Betten ausgewaschen, und gut in der Luft abgetrocknet werden; am beßten ist es, wenn das beschwitzte Hemd verbrannt wird. Ist es im Winter, so muß die Stube jederzeit gut warm gehalten werden. Ist durch den Biß eine Wunde verursacht worden, so wasche man solche mit Wein- oder Bieressig (in letzteren etwas Salz vermischt) und in

Er-

Ermanglung des Essigs, mit Salzwasser rein aus, schlage auch hievon öfters des Tags warm über, verbinde solche mit Basilikensalbe, oder mit frischer gutgesalzner Butter, und bedupfe die Wunde öfters mit Skorpionen = oder Maywürmenöl, (welches letztere aus Baumöl, worein man Maywürmer gethan, und solches digeriren lassen, besteht) damit sich die Wunde eine Zeitlang offen halte, und recht gereiniget werde; sie wird alsdann auch von selbst zuheilen.

Außer diesem, hat sich der Patient nach der Kur, vor außerordentlicher Erhitzung, und sowohl allzuheftiger Leibesbewegung, als auch vor starken Gemüthsbewegungen, ingleichen vor allen hitzigen Getränken in Acht zu nehmen.

Den 12ten August, kam ein fremder wütender Hund nach Groß-Enzerstorf, und biß allda zehen Personen. Damian Michael Mayer, fürstlich passauischer Direktor und Pfarrherr zu Pillerstorf, ließ sogleich von Wien aus der kaiserl. königl. Hofapotheke bei Wenzel Zerny die preußische Lattwerge kommen, (welche er selbst zubereitet) und gab sie allen Gebissenen unentgeltlich.

Geschichte von Groß-Enzerstorf.

Den 19ten, ward ich von einem löblichen Kreisamte Viertel Untermannhartsbergs hinausgeschickt, wo ich allen, die diese Lattwerge noch nicht genommen, nach der Vorschrift der Bekanntmachung dieses spezifiken Mittels, solche verordnet habe.

Meine verschriebene Lattwerge war aus der Landschaftsapotheke zu Sto-

ckerau, von Franz Petrasch, der sie zu Wien in der Hofapotheke genommen hatte. Den Chirurgis, Johann Weiß zu Groß-Enzerstorf, und Joseph Laßing Leuthner zu Pillerstorf, befahl ich aufs nachdrücklichste, die Wunden sechs Wochen lang, in starker Eyterung, offen zu halten, und Falls sie austrocknen, oder zuheilen wollten, durch die spanischen Fliegen wieder in Fluß zu bringen.

Der erste, Ignatz Berndanner, ein Mann von fünf und fünfzig Jahren, ward unter der linken Wade gebissen. Die Wunde war zwey Zoll lang, anderthalb breit, und einen guten halben Zoll tief. Er nahm die Lattwerge, hat sehr stark geschwitzt und uriniret; befindet sich bisher noch vollkommen gesund.

Die

Die zweyte, Barbara Kuhtreiberinn, ein Mädel von fünf Jahren, wurde am linken Ellbogen gebissen; die Wunde war über zwey Zoll lang, und sie hat auf die Lattwerge stark geschwitzt; bisher ist sie noch gesund.

Der dritte, Ignaz Mauser, ein Knab von sechs Jahren, wurde in die rechte Wade, auf der äußern und innern Seite, wie auch am rechten Knie gebissen; alle drey Wunden waren sehr klein, und es ist ihm übrigens nichts zugestossen.

Der vierte, Ulrich Rötz, ein Knab von neun Jahren, hatte am linken Oberarme fünf kleine Wunden. Auf die Lattwerge hat er stark geschwitzet; bis auf seine leukophlegmatischen Umstände, denen er schon vorher unterworfen war, ist er ganz hergestellt.

Der fünfte, Matthias Eder, ein Knab von vier Jahren, ward am Vorderarme auswärts etwas gezwickt, und ist gesund.

Der sechste, Adam Grömer, ein Knab von zehn Jahren, wurde am linken Fuß ober dem äußersten Knöchel gebissen. Die Wunde war flach, anderthalb Zoll breit. Er hat gleich Anfangs dieses Mittel gebraucht, aber den 23ten August fieng die Wunde an zu schmerzen, trocken zu werden, und war durch ein aufgelegtes Vesikans nicht mehr in Fluß zu bringen; doch wurde er weder rasend noch wasserscheu. Er hat noch vor seinem Tode getrunken, und ist sanft gestorben. Es war in ihm keine andre Krankheit vorhanden, und ich kann die Ursache seines ruhigen Todes nur dieser Lattwerge zuschreiben.

Die siebente, Margaretha Speisin, ein Mädel von vier Jahren, ist am linken Oberarme gebissen worden, und ist gesund.

Der achte, Anton Hofmann, ein Knab von zehn Jahren, hatte an der linken Wade zwey Wunden, die eine drey und die andre zwey Zoll lang, nebstdem eine kleine Wunde am linken Ellbogen, und der linken Handwurzel. Er nahm gleichfalls dieses Mittel. Allein den 11ten September, fieng er an traurig zu werden, das Angesicht schwoll auf, er hatte ein leichtes Fieber, die Wunden schmerzten, und er sagte immer, daß ihm alles nichts helfen, und er noch wütend sterben würde. Ich gab ihm abermal 50 Gran von dieser Lattwerge; hierauf hatte er Schmerzen im Uriniren, und Blutharnen, ob ihm gleich vierzehn Tage äußerlich keine spanischen Fliegen aufgelegt worden. Auf eine schwache

Kampfer-Mandelmilch, ließen alle obigen Umstände nach, und er genas in kurzer Zeit.

Der neunte, Joseph Sedaller, ein Knab von sechs Jahren, ward am rechten Schenkel auswärts etwas gezwickt; hat auf die Lattwerge stark geschwitzt, und ist gesund.

Der zehnte, Karl Speiser, ein Knab von zwey Jahren, wurde in das rechte Augenbraun gebissen. Die Aeltern gaben diesem Kinde die Lattwerge nicht, ob sie sie gleich im Hause hatten. Den 4ten September ward er krank, und den 7ten starb er wütend und wasserscheu.

Der Hund, welcher obgedachte zehn Personen verwundet, ist den nämlichen Tag, bei Johann Mauser zusammgefallen,

allda erschlagen, und hinter dem Hause eingegraben worden.

Zu Anfange des Septembers, kam ein wütender Hund nach Hauzendorf, der dem Vermuthen nach von Groß-Enzerstorf war. Er hat zu Hauzendorf zwey Personen, mit Namen, Joseph Kolischinzki, und Theresia Schülerin, auch fünf Hunde, zwey Gänse, zwey Frischlinge, und ein Schwein gebissen.

Geschichte von Hauzendorf.

Der Dorfrichter ließ, in Ermanglung eines Feuergewehrs, den wütenden Hund sammt allen gebissenen Thieren erschlagen, und eingraben, bis auf den Hund des Johann Singer, welchen man nicht ertappen konnte, und der hernach den Mathias Salmar, und Michael Salmar gebissen hat.

Als ich den 20ten September, auf Befehl eines löbl. Kreisamts, hinaus-

geschickt wurde, fand ich die Wunden, ohne einige gebrauchte Mittel, gänzlich zugeheilt. Ich gab sogleich allen vieren, auf oberwähnte Weise, die Lattwerge, welche der Landschaftsapotheker zu Stockerau, aus Berlin hat kommen lassen.

Joseph Kolischinzki, ein Knab von sieben Jahren, ward an dem rechten Ellbogen gebissen: die Wunde war ein Zoll lang. Auf dieses Mittel klagte er über Schmerzen im Uriniren, und der Harn ist oft und tropfenweise gegangen.

Theresia Schülerin, ein Weib von ein und dreyßig Jahren, wurde oberwärts am rechten Oberarme gezwickt. Die Lattwerge hat stark auf den Urin getrieben, und der Urin hat gebrennt.

Mat-

Matthias Salmar, ein Knab von fünfthalb Jahren, ward am rechten Knie gebissen, die Wunde ein halb Zoll lang: die Lattwerge hat auf den Urin getrieben, worüber er jämmerlich klagte, und nach drey Stunden hat es gänzlich nachgelassen.

Michael Salmar, ein Kind von drey Jahren, wurde in den linken Mittelfinger am Nagel gebissen, welcher ihm weggeschworen ist. Er hat dieß Mittel eingenommen, aber gleich darauf gebrochen. Ich gab es ihm noch einmal.

Johann Ernest von Freyka, Medikus zu Stockerau, hat mir folgende Beobachtung eingeschickt: Gegen das Ende des Novembers, ist einem Taglöhnersweibe von hier, die frisch und gesund, und ungefähr 30 Jahre alt war, durch einen wütenden Hund eine starke

Wun-

Wunde versetzet worden. Er hat ihr die Lattwerge nach der preußischen Vorschrift verordnet, worauf sie nach starkem Harnen und häufigen Stuhlgängen, genesen; und von der Zeit an hat sie nicht die geringste Ungemächlichkeit mehr erlitten.

Geschichte von Eberstorf.

Zu Ende des Augusts, hat ein toller Hund in Eberstorf, fünf Hunde und zwey grosse Schweine gebissen. Die Hunde sind in meiner Gegenwart von dem Verwalter zu Ulrichskirchen erschossen worden. Auch von diesem wütenden Hunde hat man gesagt, daß er von Groß-Enzerstorf gekommen wäre.

Die zwey Schweine, welche in den Rüssel gebissen worden, sind auf Befehl einer hochlöbl. N. Oe. Regierung, auch erschossen und eingegraben worden.

Erst

Erst zu Ende der vierten Woche habe ich in Erfahrung gebracht, daß in Groß-Enzerstorf auch verschiedene Hunde und Katzen gebissen worden wären, welches sich aber die Leute aufs sorgfältigste zu verschweigen bemüht haben. Da man nun nicht entdecken konnte, welche die gebissenen Hunde und Katzen wären, Direktor Mayer mir aber versicherte, daß deren über fünfzig gebissen worden; so ist, auf mein Einrathen, von einer hochlöbl. N. Oe. Regierung der Befehl ergangen, in Groß-Enzerstorf alle Hunde und Katzen erschießen zu lassen.

Den 30ten September ist demnach, in des Freyherrn von Sala, Vicekreishauptmanns, meiner, und des Kreissekretärs, Johann Huber, Gegenwart, mit Beiziehung des Verwalters Piringer zu Bokflüß, der Anfang gemacht worden; mit dem nachdrücklichsten Befehle, daß vom ersten bis siebenten Oktober, alle

Hun-

Hunde und Katzen ausgerottet werden sollen. Vom siebenten bis vierzehnten, soll kein Hund oder Katze in Groß-Enzerstorf anzutreffen seyn.

Es ist aufs schärfeste verbotten worden, unter diesen vierzehn Tagen, einen Hund oder Katze zu kaufen, zu verkaufen, zu verschenken, zu vertauschen, oder in die Kost zu geben.









